

Blindwütiges Kaputtmachen, sinnloser Tod

Gedanken nach einem Autounfall

Ueli Bollag

Am 22. April 2003 wurde ich um 18.30 Uhr telefonisch darüber informiert, dass sich ein Insasse des Betagten- und Pflegeheims Wasen, wohl in geistiger Umnachtung, vor den Zug geworfen habe. Eine ärztliche Bestätigung des Todes erübrige sich, da der Tote nur noch aus herumliegenden Körperteilen bestehe. Alle Anwesenden seien völlig schockiert. Den vor Schrecken zitternden und völlig aufgelösten Lokomotivführer habe man durch einen Kollegen ersetzen müssen. Ich möge doch die Benachrichtigung der Familienangehörigen übernehmen.

Nur zehn Tage später dann der im nachfolgenden Bericht geschilderte Autounfall, den ich diesmal ganz direkt erlebte. Ein diensttuender Arzt kann aber nicht ohne weiteres ausgetauscht werden, darf nicht ausflippen. So griff ich zur Feder, um abzuladen – persönliche Psychohygiene, Katharsis.

00.15 Uhr – Unfall auf der Autobahn der Gotthardnordseite, bei Wassen, Anforderung eines Arztes: Ich bin in Vertretung, habe Wochenend-Dienst. Um ca. 00.30 Uhr bin ich am Ort des Grauens. Polizei und Feuerwehr, die Ambulanz, es blinkt blau-violett auf allen Wagen. Das Auto, zur Unkenntlichkeit zerzaust, steht am rechten Rand der Autobahn, die übersät ist von Glassplittern, Wrackteilen und Blutspuren. Wo sind die Insassen? Einige Männer kümmern sich um einen am Boden liegenden schwergewichtigen jungen Mann. Weiter oben, in den Leitplanken des Mittelstreifens, glotzen mich weite lichtstarre Pupillen eines zur Hälfte über der rechten Brust, bis auf die Wirbelsäule durchtrennten menschlichen Körpers an. Der Führer des Unglückswagens und sein Beifahrer vorne waren angegurtet – ausser einigen oberflächlichen Schürfwunden blieben sie unverletzt, der Beifahrer «high», nach «Gras» riechend. Alles junge Männer aus Italien auf der Fahrt zur Fete in Zürich. Zurück zum Verletzten: «Dolori? Dove?» – «No, però mi manca l'aria» – mir dämmert's. Alle konzentrieren sich auf die offene Wunde am rechten Ellbogen, doch

der Mann muss innerliche Verletzungen haben (Abriss von Gefässen und/oder zerrissene parenchymatöse Organe). Der Kontakt mit ihm reisst ab, er wird bewusstlos – ich mit meinem ganzen Gewicht über den gestreckten Armen, die rechte Hand auf dem unteren Drittel des Sternums, kümmere mich um das C (circulation), ein Ambulanzler um das B (breathing). Doch ich weiss, es hat keinen Sinn: kein Puls mehr, bereits lichtstarre Pupillen, dann ein Nulltracé auf dem angekabelten EKG-Schirm. Ich befehle «Abbruch der Übung», decke den Leichnam mit der Wolldecke zu – die «forza, forza, Manuele¹»-Rufe verstummen, alle Umstehenden haben begriffen: Der zweite Kollege ist auch tot.

Jetzt folgen die Formalitäten – niemand ausser mir kann sich einigermaßen verständlich mit diesen jungen Leuten unterhalten. Ich sage mir: Wenigstens als Dolmetscher musst Du Dich nun nützlich zeigen, nachdem deine Reanimationskünste nicht fruchteten. Fausto¹, der Fahrer des Unfallwagens, 22jährig, ist (noch) erstaunlich gefasst; ehrlich und in klaren Worten schildert er der Polizei den Unfallhergang: Er sei seit langer Zeit auf der linken Überholspur talwärts gerast, ca. 160 km/h. Bei wenig Verkehr um diese Nachtzeit habe er sich einem ebenfalls rasend schnell auf der rechten Spur fahrenden Wagen genähert, überholen wollen. Da habe dieser einen Schwenker nach links vollzogen, er aufs Bremspedal, hoffnungslos bei dieser Geschwindigkeit, trotz ABS-System. Dann das Chaos und der Fahrer des den Unfall auslösenden Wagens auf und davon.

Viel zu langsam für Autobahnverhältnisse und innerlich noch zitternd, eskortiert von einem Polizeioffizier, fahre ich mit Fausto zurück in die Praxis nach Göschenen zwecks Vornahme der Alkohol- und Urinprobe. Dann geht's auf den Polizeiposten zur genauen Bestandesaufnahme – zweieinhalb Stunden dauert das Ausfüllen des Fragebogens. Meine Präsenz ist hier nützlicher als am Unfallort, denn ich kann einige Missverständnisse zwischen Fausto und dem Polizisten am PC ausbügeln. Um 5 Uhr bin ich zurück, froh, allein zu sein in meinem Zimmer. Nach einem Viertel einer 5-mg-Valiumtablette kann ich wenigstens noch zwei Stunden schlafen. Doch nun beginnt es zu wühlen und zu mühen in meinem Kopf.

Ich will mir ein schönes Frühstück gönnen, sitze am Fenster mit Blick auf die noch

¹ Alle Vornamen sind geändert.

tief verschneiten Berge. Heute sei Weltlachtage, hallt es aus dem Radio. Mir aber laufen die Tränen über, ich muss wie ein Schlosshund weinen und lasse Revue passieren. Nicht nur diese sinnlose Autoraserei und schon gar nicht die vom jungen Italiener zu Protokoll gegebenen zwei, vier Stunden vor dem Unfall getrunkenen Cocktails, und noch weniger der Umstand, dass die Jungen auf der Fahrt gekifft haben, machen mir zu schaffen, sondern viel mehr gewisse Missstände auf dieser Welt, die uns Rücksichtslosigkeit, Menschenverachtung und Töten geradezu beibringen. Etwa die wirtschaftliche Misere und Schwierigkeit der Jungen, einen Job zu finden, bei oft gleichzeitiger Gefühllosigkeit derjenigen, die an den Schalthebeln sitzen; oder die Mächtigen dieser Welt, allen voran die gegenwärtige US-Regierung, mit ihren linearen Vorstellungen von Gut und Böse, die zur Zerstörung menschlicher und kultureller Bande zwischen den Völkern auf dieser Erde führen und unwiederbringliche Werte und Schätze zerstören; oder die starren Politiker in China, die eine weltumfassende Epidemie

(SARS) noch angefacht haben, weil sie die Wahrheit allzu lange verschwiegen haben aus Angst vor wirtschaftlichen Einbussen im Handel mit anderen Ländern; oder die Masernepidemie in der Schweiz, von Kennern der Branche längst vorausgesagt, bedingt durch den modernen Trend «weg von der Schulmedizin, hin zu exotischen Gesundheitspraktiken»; oder TARMED und Kontrahierungszwang, alles Erscheinungen der Vorstellung von Ordnung, Disziplin und Kontrolle als obersten Werten des Menschseins, wo doch die menschliche Kreatur ohne Möglichkeiten zur Sünde und etwas Flunkern verkümmern muss.

Was ich ja eigentlich zum Ausdruck bringen möchte, sind die Gefühle von Hilflosigkeit und Jammer in dieser Welt, die einem in solch emotionalen Momenten hochkommen. Immerhin, mit der Niederschrift meiner Gedanken war die Luft draussen, das Leben geht weiter – ausser Müdigkeit das Verlangen, über Mittag – hoffentlich bleibt's jetzt ruhig – an der Sonne etwas zu schmoren und zu dösen.